Rebecca Solnit: „Umwege. Essays für schwieriges Terrain“

Wider die destruktiven Kräfte

Von Andrea Gerk

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 1.8.2025

Die Zukunft gestalten: Die US-amerikanische Schriftstellerin und Aktivistin Rebecca Solnit plädiert in ihren „Essays für schwieriges Terrain“ dafür, sich mit Geduld und Hartnäckigkeit für gesellschaftspolitische Veränderungen zu engagieren.

Feminismus, Demokratie, der Kampf gegen den Klimawandel und soziale Ungleichheit – das sind Themen, für die sich die US-amerikanische Schriftstellerin, Historikerin und Aktivistin Rebecca Solnit seit Jahrzehnten einsetzt.

Sie gilt als eine der einflussreichen intellektuellen Stimmen ihres Landes und prägte zum Beispiel den Begriff „mansplaining“ entscheidend mit, nachdem sie in ihrem Essay „men explain things to me“ im Jahr 2008 beschrieb, wie ihr ein Mann auf einer Party ungefragt ihr eigenes Buch erklärte.

Um Feminismus geht es auch in einigen Texten der nun erschienenen Sammlung „Umwege. Essays für schwieriges Terrain“. Vor allem plädiert Solnit aber darin an ihre Mitmenschen (also an jeden von uns), nicht in Anbetracht der Weltlage zu verzagen, sondern sich zu engagieren, auch wenn es sich um Probleme handelt, von denen wir gar nicht direkt betroffen sind.

Das Verzweifelt-Sein können sich nur die Menschen in den westlichen Ländern leisten

Trotz der Verunsicherung, die durch die angespannte Weltlage viele empfinden, gehe es darum, sich aktiv einzusetzen, es sei unsere Pflicht, für eine bessere Welt zu kämpfen.

Die vor allem in westlichen Industriestaaten grassierende Einstellung, globale Probleme wie der Klimawandel seien ohnehin unlösbar und alle unsere Bemühungen, etwas zu ändern, wären ohnehin zum Scheitern verurteilt, brandmarkt Solnit als puren Luxus: „Menschen in unmittelbarer Gefahr haben weder den Luxus, nichts tun zu müssen, noch können sie sich Verzweiflung leisten, wenn sie zum Nichtstun führt.“

Rebecca Solnit

Umwege. Essays für schwieriges Terrain

Aus dem Englischen übersetzt von Michaela Grabinger

Rowohlt Hundert Augen

256 Seiten

24 Euro

Als Positiv-Beispiele führt Solnit in ihrem Essay „Verzweigung ist Luxus“ Initiativen indigener Völker oder Graswurzel-Bewegungen an und plädiert dafür, überhaupt in größeren Zeitspannen zu denken, um das Gewicht von Veränderungen erkennen zu können:

„Man muss großzügig messen,“ schreibt Solnit, sonst werde nicht sichtbar, wie „sich Bewegungen aufbauen, Überzeugungen sich verändern, wie das, was einmal als unmöglich oder befremdlich galt, zum Status quo wird, und wie unglaublich sich die Gesellschaft, die Ansichten und Werte in den zurückliegenden fünfzig Jahren verändert haben.“

Solnit vergleicht deshalb gesellschaftliche Veränderungen mit einem Pilz im Wald, der auf einmal da ist, während sein unterirdisches Myzel, das ihn hervorgebracht hat, unsichtbar gewachsen ist.

Black Lives Matter – die antirassistische Bewegung ist eine Erfolgsgeschichte

Auf diese Weise, so Solnit, legen auch Proteste, Widerstand und NGOs das Fundament für künftige Entscheidungen. Ein Beispiel ist für sie die Black Lives Matter-Bewegung, die es seit 2013 gibt. Ohne sie wären sieben Jahre später nicht Millionen Menschen auf die Straße gegangen, nachdem der Afroamerikaner George Floyd von einem weißen Polizisten ermordet worden war.

Solnits präzise und poetisch geschriebenen Essays sind zwischen 2020 und Juni 2024 in Zeitungen wie dem Guardian und der New York Times erschienen, also zu einer Zeit, als so mancher die Wiederwahl von Donald Trump einige Monate später noch nicht für möglich gehalten hätte.

Dass sich dazu und zu all dem, was seither die Welt in Atem hält, leider noch nichts in dem Band findet, erzeugt eine seltsame Leerstelle. Schließlich machen gerade die jüngsten politischen Entwicklungen in den USA – etwa Präsident Donald Trumps Zollpolitik und Elon Musks Gründung einer eigenen Partei – wenig Hoffnung, dass die Dinge sich in Rebecca Solnits Wahrnehmung zum Besseren gewandelt haben.